

Geöffnet täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Kaufnahme der Tage nach Sonn-
und Festtagen.
Abonnementpreise
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Verlagsstiftung 6266a, Nachtrag V. H.

Volkshblatt

Inserionsgebühren
Leinwand für die 4 Spalten
Zeitung oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Werksammlungs-
anzeigen 10 Pf.
Jahresrate für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeßtraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle.

Nr 72.

Halle a. S., Donnerstag den 26. März 1891.

2. Jahrg.

Achtung!

Die Redaktion und Expedition des „Volkshblattes“ sowie die „Volkshbuchhandlung“ befindet sich vom 1. April in der Vöbergasse.

Des Anzugs wegen werden zu der nächsten Sonntagsnummer Inserate nur bis 1/2 9 Uhr vormittags angenommen. Später kommende Inserate können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Redaktion und Expedition.

* Nieder mit den Sozialdemokraten.

II.

Was uns jedoch interessiert bei der Gründung einer einzigen antizionalistischen Partei, das ist die Kampfesweise der Gegner. In der letzten Zeit hat die deutsche Reichspartei in Halle eine Reihe Versammlungen abgehalten, und was wir von denselben wissen, ist wert, näher beleuchtet zu werden. In einer derselben sagte der Sprecher, der Oberbergrat Dr. Arndt, so lange die Flinte schieße und der Säbel hane, werde die Sozialdemokratie nicht siegen. Zeigen die Gegner nicht durch solche Aeußerungen, daß es mit ihrer Sache sehr schlecht bestellt ist? Wem drängt sich da nicht unwillkürlich der Gedanke auf: stat pro ratione voluntas — es steht an Stelle der Vernunft die Willkür, was gleichbedeutend ist mit: Gewalt geht vor Recht? Müßten eifrige Gegner nach solchen Auslassungen nicht auf den Gedanken kommen, daß es mit der Sozialdemokratie doch nicht so „ganz ohne“ sein kann? Und in der That, so wenig die Sozialdemokratie an die Gewalt appelliert, vielmehr durch die Macht der ökonomischen Verhältnisse zum Ziele zu gelangen sucht, so wenig haben die Gegner nötig, zu ihrer Bekämpfung sich hinter die bewaffnete Macht zu verziehen, wenn ihre Sache die rechte ist. Ist die Idee der Sozialdemokratie falsch, dann wird sie von selbst zu grunde gehen, wie das mit jeder falschen Sache der Fall ist. Falsch ist aber die heutige bürgerliche Gesellschaft, die sich überlebt hat. Die veränderten Produktionsbedingungen zeitigen veränderte, von den bürgerlichen atweibende Anschauungen, die sich Geltung zu verschaffen suchen, indem sie sich die politischen Verhältnisse anpassen bestrebt sind. Daß

die bürgerliche Gesellschaft früher gut war, schließt nicht aus, daß dieselbe heute nichts mehr taugt — denn alles was besteht, ist wert, daß es zu grunde geht. Warum aber gegen solche Anschauungen Gewalt anwenden? „Du schlägst, also hast du unrecht!“ sagt ein griechischer Philosoph. Ebenso können wir sagen: Da ihr an die Gewalt appelliert, beweist ihr, daß ihr unrecht habt.

Dieselbe Sprache führt ein der „Bildung einer allgemeinen Ordnungspartei“ gewidmeter Artikel im „Halle'schen Tageblatt“. „Mit dem Siege des Sozialdemokraten — heißt es da — ist für die bürgerlichen Parteien in Halle die Zeit der Rählhandlungen vorüber; jetzt heißt es handeln, einig sein und (hier schwillt ihm vor Begeisterung die poetische Ader!) die Stadt von dem Tyrannen befreien...“ „Den Sozialdemokraten überall, wo er sich zeigt, bekämpfen und niederstimmen, das ist positive Sozialpolitik!“ — heißt es an anderer Stelle.

Also die Stadt von dem Tyrannen, d. h. dem Sozialdemokraten befreien, das nennt man in diesen Kreisen positive Sozialpolitik! Es stimmt das allerdings auffallend mit unserer Auffassung von den Wünschen gewisser Stützen der heutigen Gesellschaft. Die Sozialdemokraten müssen überstimmt und aus dem Reichstage entfernt werden, unter Umständen muß der Arbeitgeber seinen Einfluß auf seine Arbeiter geltend machen. Daß dies schon dagewesen, ja ganz natürlich ist, dafür brauchen wir die Beweise nicht erst aus dem königreiche Stumm zu holen. Erklärte es doch seinerzeit der konservative Abg. v. Rheinbaben, damals Polizeipräsident von Wiesbaden, jetzt vortragender Rat im Ministerium, bei Gelegenheit einer Wahlprüfung im Reichstage, für das gute Recht des Arbeitgebers, von dem Arbeiter, dem er Lohn und Brot gebe, zu verlangen, daß er so wähle wie sein Arbeitgeber. Sind aber die Sozialdemokraten aus dem Reichstage entfernt und die Herren sind ganz unter sich, dann beginnt die positive Sozialpolitik — wie dieselbe dann ausfallen wird, das kann man sich ungefähr ausmalen, wenn man die letzten Arbeiterführer studiert, wo den Herren fünfundsiebzig sozialdemokratische Abgeordnete auf die Finger sahen. Was mag da wohl herauskommen, wenn die Herren un'er sich sind? Der Zweck zur Bildung einer vereinigten Ordnungspartei in Halle ist also, positive Sozialpolitik zu treiben, d. h. die Stadt von dem Tyrannen zu befreien, und diejenigen, welche mit dieser Art Sozialpolitik, von welcher kein Mensch

kennt, nicht einverstanden sind, werden eventuell mit der Flinte, die schießt, und dem Säbel, der haut, bekämpft.

Schaden wird man der Sozialdemokratie mit solcher Kampfesweise nicht, daß sind wir sicher. Nur eins erregt uns Bedenken. Sind solche Auslassungen nicht geeignet, den öffentlichen Frieden zu gefährden? Können durch dieselben nicht verschiedene Bevölkerungsklassen — die Besitzenden und Besitzlosen — zu Gewaltthätigkeiten angereizt werden? Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, wenn man bedenkt, wie leicht das junkerliche Blut in Wallung gerät. Wir erinnern nur an die Vorkommnisse in Naumburg, wo vor einigen Tagen ein Leutnant aus purer Wollust auf friedliche Bürger schießen ließ — von anderen Beispielen ganz zu schweigen. Aber auch die Fabrikanten können sich leichtlich zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen, indem sie ihre Fabriken schließen und die Arbeiter verhungern lassen. Oder ist dies etwa nicht Gewalt? Man wird dies nicht so auf die leichte Achsel nehmen dürfen.

Wo ist da der Staatsanwalt?

Könnten aber nicht auch die Arbeiter, wenn man ihren Abgeordneten, der die Stadt tyrannisiert, verdrängen will, rebellisch werden? Nun, glücklicherweise sind wir in der Lage, die Bedenken bezüglich der Arbeiter beseitigen zu können. Ihre Führer haben nicht umsonst von jeher gepredigt: „Arbeiter, laßt Euch nicht provozieren!“ Die Arbeiter wissen, daß sie durch Gewalt nichts erreichen und daß jeder Fußstich ihre ohnehin traurige Lage nur noch verschlimmert. Wir kämpfen nicht mit den Waffen der rohen Gewalt, sondern mit den Waffen der Aufklärung, denn Wissen ist Macht! Und in diesem Zeichen werden wir siegen.

Aber die Besitzenden?

Nun für sie gelte als Vorne Telal das Wort: Wer das Schwert nimmt, kommt durch dasselbe um! Sie gleichen in der That dem Ertrinkenden, der nach dem Strohhalme greift. Mögen sie sich zusammenscharen und ausziehen zum Kampfe gegen den tiefen Proletariat; wir werden ihnen eine glänzende Niederlage bereiten!

Volkstische Heberheit.

— Infolge des Falles v. Boetticher werden — ähnlich wie seinerzeit bei dem Falle Lucius — eine Reihe interessante Thatsachen ans Licht gefördert. —

30] Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„So würden Sie sich also eines fremden Herrn, der hier einstieg, wohl erinnern?“ fragte Byrd den Stationsaufseher weiter.

„Ich soll's denken, denn 's kommt selten-gemug vor.“
„Können Sie mir sagen, ob ein junger kräftiger Mann mit starkem Schnurrbart und entschlossener, wo nicht aufgeregter Miene an irgend einem Tage der verwichenen Woche etwas eilig hier eingestiegen?“

„Ich weiß wirklich nicht — lassen Sie mich ein wenig nachdenken.“

„Kein Dandy, ein kräftig gebauter Mann. Falls er einen Ueberrock trug, muß es ein grauer gewesen sein.“

„Er, jetzt fällt's mir ein. Hat er nicht blaue Augen und etwas krauses Haar?“ Byrd nickte, und der Aufseher fuhr fort: „Trug er nicht eine eigentümlich geformte Reisetasche, die er sorgfältig in Acht nahm?“

„Sehr wahrscheinlich.“
„Ich erinnere mich seiner, denn es schien ein prächtiger Mensch. Er kam von der Landstraße her und schien in Gedanken versunken. Was ist's mit ihm, Sir?“

„Nichts Besonderes. Er hat in großer Aufregung seine Familie verlassen, ohne zu sagen, wohin er geht, und da sind seine Verwandten in Sorge um ihn.“

Könnten Sie auf ihn schwören, wenn Sie ihn wieder sähen?“

„Ich denk', ich könnt's,“ antwortete der Aufseher. „Es war an jenem Nachmittage der einzige Passagier, der hier einstieg.“

„An welchem Tage war das?“

„Ich weiß 's nicht mehr.“

„Denken Sie nach! Macht Ihnen kein Gesehnis diesen Tag erinnerlich?“

„Lassen Sie mich nachdenken! Wahrhaftig, Sie könnten ein Advokat sein, so klug wissen Sie zu fragen. Jetzt weiß ich's; 's war an dem Tage, an dem die vielen Steine verladen wurden, am 26.“

Mr. Byrd that einen tiefen Atemzug. In seine Beschreibung, auf richtiger Fährte zu sein, mischte sich Traurigkeit. Er sagte: „Ich danke Ihnen sehr; die Familie des jungen Mannes wird nun keine Schwierigkeiten mehr haben, ihn aufzufinden. Doch Eines noch,“ fügte er hinzu, die nun verbesserte Bleistiftstiftung mit der Gestalt Manjells vorgehend, „sah jener Herr so aus?“

Unbedenklich erfolgte ein rasches, bestimmtes „Ja“ zur Antwort.

16. Kapitel.

Im Gewitter.

Am darauf folgenden Tage begab sich Byrd abermals in den Wald, um womöglich im Dickichte oder in der Hütte doch noch einen Nachweis aufzufinden.

Als er das Hotel verließ, brante die Sonne heiß vom blauen Himmel nieder, da er aber der Pferdebahn entstieg, hatte sich das Firmament inzwischen rasch stark bewölkt. Doch beachtete er es nicht, denn seine Aufmerksamkeit war ganz und gar von einer weiblichen Gestalt in Anspruch genommen, die seinen Professor Darlings hochgelegenes Haus verließ. Es war jene Miss Dares. Unter diesen Umständen mit ihr zusammenzutreffen, wäre ihm fürchterlich peinlich gewesen. Er bog daher etwas vom Wege ab.

Gänzlich versunken in Nachsinnen über die Erscheinung der jungen Dame, bemerkte der Detektiv nicht, daß sich der Himmel immer dunkler umwölkte, und erst ein paar schwer niederfallende Tropfen machten ihn auf das heranziehende Gewitter aufmerksam. Auch hatte sich ein Sturm erhoben, der durch den Wald brauste, den Byrd eben betreten hatte. Byrd blickte vor und hinter sich — der Weg zum Bahnhofe war weiter noch als jener zur Hütte, wie er dies rasch bemerkt — so eilte er denn unter Donnergeroll und zunehmendem Regen dieser zu. Da, an der Schwelle des gesuchten Obdaches, ärgerte er, durch ein Geräusch betroffen. Statt einzutreten, umging er die Hütte, um durch deren hinteres Fensterchen ins Innere zu blicken.

Es bedurfte eines aufmerkenden Blickes, ihn die Person in der Hütte deutlich erkennen zu lassen. Da sah ein Mann auf einem Holzstamme, die Arme auf die Knie gestützt, das Gesicht in den Händen geborgen, regungslos trotz des Gedrauses des Unwetters. Es

enthält jetzt die „Kön. Hg.“ die erstaunliche Tatsache, daß der ehemalige preussische Ministerpräsident Fürst Bismarck es für notwendig erachtet hat, die Verträge über die Verwendung der Zinsen des Belsenfonds alljährlich verbrennen zu lassen. Warum? Sollten selbst die Nachfolger des Fürsten nicht erfahren, wozu diese Gelder verwandt worden? Und warum sollten sie es nicht erfahren? Hatten die Zwecke auch das Augenlicht zukünftiger Minister zu schämen? In der preussischen Verwaltung herrscht sonst in Geldsachen die größte Feindschaft. Hier aber hat anscheinend ein Verfahren stattgefunden, das an Rußland oder an noch östlicher gelegene Staaten erinnert. Jedenfalls läßt ein solches Verfahren alle möglichen Schlüsse zu.

— Fürst Bismarck, so schreibt der „Kritik“, „Bessälische Merkur“, haßte neben dem Finanzminister v. Schol in erster Linie für die rechtliche Verwendung der Einkünfte aus dem beschlagnahmten Vermögen. Es ist jetzt seine Sache, Auskunft zu geben, ob die fragliche Summe zu Unrecht aus dem Belsenfonds entnommen worden ist. Er hat umso mehr Anlaß zu einer solchen Erklärung, als das Volk, welches in solchen Geldangelegenheiten sehr mißtrauisch ist, leicht von dem einen Fall auf mehrere Fälle mutmaßen wird. Der Pfeil gegen Herrn v. Boetticher fliegt auf den Fürsten Bismarck ab.

— In derselben Angelegenheit schreibt der „Vorwärts“: Der Belsenfonds, welcher in vollkommener Weise als irgend eine andere Einrichtung oder Maßregel, die Sünden des Bismarck'schen Regiments in sich gewissermaßen verkörpert — der Urbrunnen der Reptilien und Spigeltwirtschaft mit ihrer beispiellosen Korruption, scheint derufen, den Tag des Gerichts über das Bismarck'sche System und seinen Hauptträger herbeizuführen. Wir reden von dem Boetticher-Vorwurf. Daß Fürst Bismarck einem preussischen und deutschen Minister aus dem Belsenfonds eine größere Geldsumme „vorgestreckt“, — wenn nicht gar, was fast sicher erscheint, „geschenkt“ — hat, ist eine feststehende Tatsache. „Gehen fest steht es, daß diese Handlung eine gesetzwidrige und strafbare war. Rechtlich wurde ein untergeordneter Beamter zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er am Ende des Monats einer ihm anvertrauten Kasse seinen am folgenden Tag fälligen Gehalt eigenmächtig entnommen hatte. Wie ungleich schuldiger ist die Entnahme jener Summe aus dem Belsenfonds! Und wer bürgt dafür, daß die 360 000 M., welche Fürst Bismarck dem Herrn von Boetticher ausshändigen ließ, um ihn, wie allgemein angenommen wird, an seine Person zu setzen — wer bürgt dafür, daß dies die einzige, gesetzwidrig entnommene Summe war? Wodurch unterscheidet sich diese Bismarck'sche Praxis von der russischen Praxis, die dem Selbstherrscher und seinen Agenten erlaubt, mit den öffentlichen Fonds nach Belieben umzupringen? Deutschland ist aber noch nicht Rußland, obgleich Fürst Bismarck sich ein Vierteljahrhundert lang eifrig bemüht hat, russische Zustände bei uns einzuführen — nach deutschem Gesetz ist die Handlung Bismarck's ungesetzlich, und wir fragen: Wo ist der Staatsanwalt? Wenn sich Staatsanwälte fanden, die den Grafen Arnim anklagen, weil er einen wertvollen Sessel, welcher der Gefandtschaft gehörte, mit seinen Privatmöbeln verwechselt hatte, so wird sich hier, wo es sich um Hunderttausende handelt und um einen handgreiflich ungesetzlichen, auf kein — Versehen zurückzuführenden Akt — die gesetzliche Handhabung doch sicherlich finden lassen. Oder steht Fürst Bismarck über dem Gesetz?

war — — nein, er konnte es ja nicht sein! Koch ein großer Hühnerstrahl — — ja doch, es war Crail Manzell.

Byrd fragte sich, was nun thun? Allein während er noch darüber nachdachte, wurden Schritte ich Dichtete hörbar, vorsichtige, leise tretende. Der Detektiv barg sich hinter einem Baume, angstvoll an dem Stamme vorbeiliegend. Er sah, was zu sehen er gefürchtet hatte: die hochgewachsene edle Gestalt, das stolgeragende Haupt Imogene Dares. Blis folgte auf Blis, Donner auf Donner und heftige Winde segten über die kleine Lichtung; nur mit äußerster Anstrengung vermochte das Mädchen sich aufrecht zu erhalten, weiter zu dringen, allein ohne Jögern kämpfte es sich tapfer vorwärts. Es übertritt die Schwelle der Hütte. Tieferschüttelt starrte Byrd einen Augenblick vor sich hin, dann schlich er mechanisch wieder auf seinen früheren Posten. Widerstrebe es auch dem Instinkte des Gentleman in ihm, die ersten schönen Geschöpfe gegenüber, das sein Herz so wunderbar bewegt, den Lächler zu spielen, so war es doch seine Pflicht. Er presste das Ohr an einen Spalt in der Bretterwand. Klar und fest ließ sich durch das Wettergeräusch hindurch Imogenes Stimme vernehmen: „Crail Manzell. Sie riefen mich. Hier bin ich!“

So also begrüßte sie ihn! Byrd atmete etwas auf, gepannt auf die Gegenrede forschend. Da keine solche erfolgte, erlöbte die Frauenstimme wieder, wie es schon immer noch von der Schwelle her. „Crail, hören Sie mich?“

Nur ein halb unterdrücktes Stöhnen antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

— Eine lahme Entschuldigung für die gesetzwidrige Verwendung aus dem Belsenfonds versucht die „Nationalzeitung“. Der Begriff der Abwehr feindlicher Unternehmungen sei bei der Verwendung des Belsenfonds immer weiter ausgedehnt worden, bis er schließlich mit dem Begriff der beliebigen Verfügung über einen geheimen Fonds identifiziert wurde. Alle Faktoren der Staatsgewalt in Preußen hätte diesen, milde ausgedrückt, höchst unregelmäßigen Stand der Dinge viel zu lange mit offenen Augen gebuhlet. — Eine solche Entschuldigung kann man nur von einem Rationalisten erwarten!

— Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volkstimme“ in Mannheim soll sich der strafrechtlichen Verfolgung durch die Flucht entzogen haben.

— Im 19. hannoverschen Reichstagswahlkreise sind jetzt definitiv folgende Kandidaten aufgestellt: Von den National-Liberalen Fürst Bismarck, den Freisinnigen Rentier Adloff, den Belsen Rittergutsbesitzer v. Plate und den Sozialdemokraten Schulzschmied. Fürst Bismarck wird wahrscheinlich mit dem sozialistischen Kandidaten in Stichwahl kommen.

— Dem Londoner „Standard“ wird aus New-York telegraphiert, daß man dort beabsichtigt, Deutschlands und Frankreichs Einfuhrverbot auf amerikanische Schweine mit einem Differentialzoll auf den aus diesen Ländern nach den Vereinigten Staaten eingeführten Zucker zu beantworten. Dazu wäre der Präsident der Union durch Art. 3 der Mac Kinley-Tarifbill nach dem 1. Januar 1892 ermächtigt. Durch Art. 5 des Fleischbeschau-Gesetzes vom August v. J. ist aber der Präsident mit viel weitergehenden Repräsentation-Vollmachten ausgestattet, welche auch vor dem 1. Januar 1892 gelten. Auf Grund des letztgenannten Gesetzes könnte er jeden beliebigen Artikel der Einfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten sofort ausschließen. Das wäre ein schwerer Schlag für den deutschen Export. Die direkte Einfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1889 gegen 400 Mill. M., wozu noch der besonders zu berechnende bedeutende Verkehr über die Freihandgebiete, sowie über andere Länder nach den Vereinigten Staaten hinzuzurechnen wäre. An Zucker allein wurde im letzten Jahre aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten ein Wert von 30 Mill. M. eingeführt. Die Reichsregierung, welche in einem Artikel des „Reichsanzeiger“ die Verluste ausländischer Absatzgebiete für die deutsche Industrie so lebhaft beklagt, hat es hier in der Hand, durch Aufhebung des Schweineinfuhrverbots einen neuerlichen schweren Schlag von den deutschen Exportindustrien abzuwehren. Und wenn man sich auf die Fleischbeschau in Amerika schon durchaus nicht verlassen will, dann liegt man eine eigene Fleischbeschau in allen Einfuhrgebieten Deutschlands ein. Wenn die Regierung die wirklichen oder vermeintlichen Interessen der großen deutschen Schweinezüchter als wertvoller anerkennt, wie den ganzen leutschen Export nach den Vereinigten Staaten, dann würde sie auch nicht den Handelsvertrag mit Desterreich und überhaupt keinen Tarifvertrag je zu revidieren vermögen.

Spanien hat nunmehr auch seine Arbeiterinnenbewegung. Seit einer Woche stehen die 2500 Zigarettenmacherinnen der Igl. Tabakmanufaktur in Madrid im Vorgrund des politischen Interesses. Vor etwa vier Monaten wurde die Staatliche Fabrik — in Spanien ist die Tabakfabrikation monopolisiert — durch eine Feuersbrunst zerstört, wodurch die Arbeiterinnen gerade während der kältesten Winterzeit beschäftigungslos wurden; viele derselben hatten bei dem Brande auch Kleidungsstücke und andere Habseigenheiten eingebüßt. Es ging nun schon einige Zeit das Gerücht, daß dieses Feuer angelegt worden sei, weil einige der Verwaltungsbeamten das Bekannwerden größerer Unterschleife befürchteten. Dieser Verdacht wurde vor etlichen Tagen für die Mehrheit der Arbeiterinnen zur Gewißheit, als in den provisorischen Fabrikräumen abermals Feuer ausbrach, welches freilich durch die Arbeiterinnen noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde. Jetzt aber verließen sämtliche 2500 Zigarettenmacherinnen die Fabriklokale, zogen vor das Haus des Direktors und verlangten von diesem die sofortige Ablegung mehrerer Beamten und Meister, sowie eine genaue amtliche Untersuchung über innere Verhältnisse der Fabrik. Der Direktor versprach jede mögliche Abhilfe und beruhigte die Arbeiterinnen so weit, daß sie ihre Arbeit wieder aufnahmen. Schon am folgenden Tage aber brach der Sturm von neuem los, denn es explodierte innerhalb der Fabrik eine Dynamitpatrone, welche in dem Maschinenhause bedeutenden Schaden anrichtete. Die Arbeiterinnen stürzten jetzt unter Schreie durch die Straßen, indem sie erklärten, die Meister wollten sie morben, weil sie deren Unterschlagungen an Rohmaterial und Arbeitslohn nicht länger mehr ruhig mit ansehen wollten. Der Lärm verbreitete sich über den ganzen Stadtteil, so daß es der Gouverneur für nötig hielt, Militär aufzubieten und starke Patrouillen durch die Straßen zu entsenden. Die Arbeiterinnen versammelten sich darauf auf einem freien Platze und erwählten daselbst

aus ihrer Mitte eine Kommission, welche sich direkt an den Minister des Innern wandte. Dieser empfing die Arbeiterinnen und hörte fast eine Stunde lang deren Klagen an, welche er sofort durch seinen Sekretär zu Protokoll nehmen ließ. Die Arbeiterinnen forderten hierbei die Entfernung mehrerer Meister, durch welche sie fortwährend um einen Teil ihres Verdienstes betrogen worden seien, ferner kürzere Arbeitszeit und den Erlaß einer gemeinschaftlich vereinbarten Fabrikordnung. Für die Erfüllung dieser Forderungen gewährten sie der Regierung eine Frist von vierzehn Tagen, widrigenfalls sämtliche Arbeiterinnen die Arbeit niederlegen würden.

Amnünien. Die Meißner in Rumänien soll am ersten Sonntag im Mai stattfinden. Rumänien schließt sich damit Deutschland und England an. Ueber die Meißner in Rumänien schreibt ein der rumänischen Partei angehöriger Genosse: Während im vorigen Jahre 5—6000 Arbeiter und Bauern mit hunderten von Fahnen auf den Straßen demonstriert hatten, hoffen wir, in diesem Jahre die Beteiligung von 15 bis 20 000 Genossen an der Demonstration konstatieren zu können.

Amerika. New-Orleans, 19. März. Ein Zeitungsberichterstatter, Namens Frank Waters, wurde geftern auf der Straße von Kapitän Arthur Dunn, einem der Staatsanwälte, welche in dem Prozesse gegen die der Ermordung des Polizeichefs Hennessy angeklagten Italiener fungiert hatten, erschossen. Waters war anscheinend betrunken und stieß Schmähdreden auf alle an der Unterzuchung beteiligten Personen aus. Als Kapitän Dunn an ihm vorüberkam, zog Waters seinen Revolver und feuerte sechs Schüsse auf ihn ab. Der Kapitän erwiderte das Feuer und streckte mit seiner fünften Kugel Waters tot zu Boden, nachdem er selbst einmahl, anscheinend lebensgefährlich getroffen war. Zwei Aufhauer wurden ebenfalls, wenn auch nur leicht, verwundet.

Salles.

Salle, 25. März.

Außerordentliche Stadtverordneten-E Sitzung vom 24. März. Den Vorsitz führt in Stellvertretung Herr Prof. Dittener. Es wird in der Besetzung des Rumänien-Etats fortgesetzt und werden die Ausgabe-Eitel 11: Reinigung der Straßen und Kanäle, Ref. Stadt. Herzfeld; Eitel 12: Unterhaltung der städtischen Anlagen, derselbe Ref.; sowie Eitel 17: Ansgemein, Ref. Stadt. Stedter, letztere beide mit 26 830 bzw. 60 870 M. genehmigt. Ueber die Einnahme-Eitel 1—14 berichtet Stadt. Colla: Es sind eingekassiert für Tit. 1 Grundrenten: 175 235 M., Tit. 2 Ueberlässe und Betriebsgebühren: 709 960 M., Tit. 3: 28 030 M., Tit. 4 Eingehende Kapitalien: 63 760 M., Tit. 5 Zinsen ausstehender Forderungen: 168 157 M., Tit. 6 Zuschüsse: 38 000 M., Tit. 7 Zentralverrechnung: 61 463 M., Tit. 8 Zuerstschnejen: 2500 M., Tit. 9 für kausale Zwecke: 39 623 M., Tit. 10 Reinigung der Straßen: 1230 M., Tit. 11 Städtische Anlagen: 1700 M., Tit. 12 Anteile an Aktien: 36 912 M., Tit. 13 in 6 Positionen: 1 408 276 M., Tit. 14 Einkommen- und Klassensteuer mit 653 000 M., 2. Grund- und Meiersteuer mit 635 900 M., 3. Brau-, Salz- und Biersteuer mit 62 500 bzw. 36 600 M., 4. 620 M. (?), 5. Hundesteuer mit 11 700 M., 6. Bürgerrechtsgelder mit 7956 M. Sämtliche 14 Titel werden unverändert genehmigt, ebenso ein Antrag Friedrich zu Position 5 Tit. 13: die Erhöhung der Hundesteuer auf 20 M. betreffend, nachdem Bürgermeister Schmidt erklärte, daß wenn das diese Steuererhöhung ausprechende Gesetz seitens der Regierung publiziert werden sein wird, der Magistrat gern diese höhere Steuer einführen wird. — Es folgt der 5. Punkt der L.-D.: Entlassung der Rechnungen der Steuer-Registrierer pro 1887/88 und 1888/89. Referent Stadth. Haase: Dieselben balancieren in Einnahme und Ausgabe: erster mit 2 042 230 M., 34 Pf., die zweite mit 1 976 120 M., 97 Pf. Die Entlassung wird ausgesprochen. — Nach Bewilligung einer Zahlung für Enteignung von Straßenland wird von dem Stadth. Benebiger nachträglich so dem geftern verhandelten 5. Punkt der L.-D.: Beitrag zu den Kosten für den Pfingsten hier stattfindenden Abgeordnetentag der Deutschen Kriegervereine, ein Antrag eingebracht, die geftern bewilligte Summe von 500 M., wird zu gering, um fernere 500 M. zu erhöhen insofern, als (wie auch schon durch den geftern Antrag Sachs-Harnad ausgesprochen war) diese Summen als Beitrag für das Waisenhaus des Kriegesbundes zu Nürnberg bestimmt wird. Nach der Befürwortung dieses Antrages durch die Herren Dittener, Ref. und Friedrich wird derselbe fast einstimmig genehmigt. Schluß der öffentlichen Sitzung 1/7 Uhr. — (Im geftern Bericht muß es bei Ausgabe-Eitel 13 statt ca. 88 000, 188 991 M. heißen. Bei dem Antrag Sachs-Harnad 5. Punkt der L.-D.) ist die Summe von 500 M. nicht für das in Halle zu erbauende, sondern für das Krieger-Waisenhaus zu Nürnberg gemeint.)

Stadttheater. Das Interesse für die Erst-Aufführung von Rich. Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“ am ersten Osterfesttag ist ganz außerordentlich stark, und dürfte, nach den zahlreichen Anmeldungen zu urteilen, der Besuch von außerhalb erheblich lebhafter werden, als wie dieses bei „Tristan und Isolde“ der Fall war. In hervorragender Weise wird das Stadttheater während diesem Spielabschnitt von unserer Nachbarstadt Hersfeld besucht. Dem scheidenden Baritonisten, Herrn Leopold Demuth, hat die Leitung des Stadttheaters ein Abschieds-Gewand, welches Anfang April gegeben werden soll. Im Schauspiel werden noch folgende Novitäten vorbereitet: „Die Drogen“, Schauspiel von Wilhelm Fischer, und „Friedrich“, Schauspiel von Rich. Brentano. Zum Benefiz für Frau Alberte Rinaldi-Pauli, welches nach den Osterfesttagen stattfinden soll, geht Spätkapital auf Spiel „Was ihr wollt“ in Szene.

Eine öffentliche Volkserversammlung findet am Donnerstag nachmittags 4 Uhr in Schades-Schützenhaus in Wiesbaden statt. In derselben wird über die Feier des 1. Mai, sowie über die Weigerung des Bieres vom Solale zum „Wohr“, seinen Saal zu Versammlungen herzugeben, verhandelt werden.

sch direkt
er empfing
Stunde lang
seinen Ge-
berheimen
eifer, durch
Verdienstes
zeitigkeit und
ten Fabrik-
erungen ge-
von vorgeh
n die Arbeit

um anien
Rumänien
an. Ueber
rumänischen
im vorigen
iert hatten,
ung von 15
konstatieren

in Zeitungs-
wede gefest
enn, einem
ge gegen die
angeklagten
Baters war
den auf alle
aus. Als
Baters seien
zu ab. Der
te mit seiner
dem er selbst
schaffen wird.

stigung vom
der Prof.
des Rämmer-
e-Ziel 11:
to. Fehfeld;
derleite Ref.;
Ueber die Ein-
Es sind ein
Tit. 2 Ueber-
3, 28 030 Nr.
5 Rufen aus-
schiffte: 38 000
Tit. 8 Feuer-
11 Seidstoffe
1, 36 912 Nr.
14 Insgesamt:
1. Einkommen-
und Wiederver-
hender Steuer
mit Uebersteuer
zu. Sämtliche
so ein Antrag
der Hundeb-
meister Schmidt
ausprechende
sein wird, der
wird. — Es
Rechnungen der
einem Erbdob.
1, 36 912 Nr.
1 978 120 Nr.
sch Bewilligung
wird von dem
in verhandelt
den Pfingsten
Kriegereinnahme,
e Summe von
erhöhen insom-
Antrag Sach-
beitrag für
bestimmt wird.
da die Herren
sich einmüthig
am 17 Uhr. —
del 13 hat ca.
Sachs-Parnad
0 Nr. nicht für
trierger-Maisen-

st. Aufführung
Härnberg" am
er, und dürfte,
der Besch von
die dieses bei
herzovogender
Spielabschnitt
stehenden Vari-
eitung des
welches Anfang
werden noch
", Schauspiel
piel von Rich-
nath-Bauht,
t Sphalpeares

am Charfreitag
Gieschenstein
1. Mai, sowie
zum "Rohr",
handelt werden.

Arbeiterbewegung.

Der Streik bei Heylandt & Kugnade dauert fort. Zugang ist fernzuhalten.

— 2. Verhandlungstag der Generalversammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute. Der Vorabend eröffnet 8 Uhr die Sitzung. Nach Beendigung der Präsenzliste spricht der Vorsitzende aus, daß die von den Delegierten während der gestrigen Verhandlung eingebrachten Anträge, welche Bezug haben auf Statutenänderungen, zurückgewiesen werden. Es wird dem Folge geleistet. Sodann wird Punkt 6 der Tagesordnung: "Beratung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge" übergegangen. Von Berlin war der Antrag eingegangen, den Paktis in § 2 des Statuts: "Verbreitung nicht verbotener Schriften" zu streichen. Kamerad Ortian d. Berlin begründet den Antrag mit der Motivierung, daß durch das Fehlen des Ausnahmegesetzes die früher verbotenen Schriften jetzt jedem Arbeiter wieder zugänglich gemacht sind. Zu § 3 wird beschlossen, nicht bloß jeden in Deutschland arbeitenden Zimmerer, sondern jeden in der Zimmererzunft beschäftigten Arbeiter als Verbandsmittglied aufzunehmen. Es entspringt sich hierüber eine lange Debatte, welche mit einer Aufforderung über die Funktionserfüllung (Kamerad) gegenüber der modernen freien Arbeiterbewegung endet. Zu § 4 wird beschlossen, da sich immer verschiedene Mitglieder von dem Jahresbeitrag zur Generalversammlung zu befreien suchen, den Beitrag von 50 Pf. nicht bloß wie früher bei der Abhaltung der Generalversammlung zu erheben, sondern bis zum 1. Oktober des Beitragsjahres. Ein Antrag zu § 5, die Einnahmen der Hauptliste von 60 Proz. auf 50 Proz. zu reduzieren, wurde abgelehnt. Der § 6, welcher von Rechtsfreiheiten, Brandbeschädigungen u. dgl. handelt, wird nach dem Vorschlag des Hauptvorstandes angenommen. — Sodann wird die Sitzung bis 2 Uhr nachmittags vertagt. — In der Nachmittags-Sitzung wird mit der Beratung und Beschlußfassung über die Statutenänderungsanträge fortgefahren. Erweitertwert ist der Beschluß, die Generalversammlung nicht wie früher alle Jahre, sondern alle zwei Jahre einzuberufen. Das Motiv zu diesem Beschluß geben die großen Ausgaben, welche die Generalversammlungen kosten. Außerdem wurde der Wunsch und das Begehren laut, immer in der Zwischenzeit einen Kongress der Zimmerer einzuberufen, damit man auch den nicht kongressierten Kameraden in den Vorarbeiten gerecht wird. Hieran tritt eine Pause von 20 Minuten ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird von der weiteren Beratung der Statutenänderung Abstand genommen, um nun zunächst dem Kameraden Brin am, welcher Umstände halber gezwungen ist, die Generalversammlung zu verlassen, zu gestatten, zunächst über Punkt 10 der Tagesordnung: "Kantien und Beschluß" zu erörtern. Dieser findet in einem 1 1/2 stündigen Referat statt, folgendes aus: Die Ursachen, welche die Zimmerer Deutschlands voriges Jahr vereinigten, sind durch die Agitation der Unternehmer hervorgerufen worden. Es hatten sich auch durch den Kampf der Arbeiter einige unansehnliche Elemente in den Verband eingeschlichen. Er, Redner, habe es deshalb auf diplomatischem Wege versucht, dem Uebel abzuhelfen. In Schießen, Posen, Oß- und Westpreußen sind bei seiner ersten Agitationsreise von 25 angemeldeten Versammlungen 14 abgehalten worden, 11 sind durch die Wadenknechten der Feilschheit verteilt worden. Redner unterzieht nun das Treiben des Agentenwesens einer scharfen Kritik und schildert dann seine Agitationsreisen nach Bayern, Mecklenburg und Westfalen, Thüringen und Norddeutschland. In Mecklenburg habe er die Agitation am meisten gefunden. Im ganzen sind von ihm im vergangenen Jahre 79 Versammlungen abgehalten worden. Das Streifwesen wurde einer Kritik unterzogen und der Wunsch ausgesprochen, daß man möge soviel wie möglich Streiks vermeiden, da es nur eine zweifelhafte Waffe sei. Redner fährt nun statisch den Beweis, daß, wo die Arbeitstätigkeit am höchsten ist, die Löhne am höchsten stehen. Es sei deshalb bei der Agitation der größte Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu legen. Daß die Gegner der Gewerkschaftsbewegung, unter welchen Klassen, uns fürchten, geht aus dem Umfange hervor, daß dieselben uns in ihrer Presse als gefährlicher wie die Sozialdemokratie schildern. Wir können es uns nur zur Ehre anrechnen, wenn man uns zur Arbeiterzeitung rechnet. Redner schildert nun die Entstehung der englischen Bewegung, wie die Arbeiter dort aus Kämpfe und Verfolgungen unerschütterlich in ihrer Agitation wirkten. Dort war zu Anfang dieses Jahrhunderts, trotz der bereits mächtig entwickelten Großindustrie, jede Teilnahme an gewerkschaftlichen Organisationen verboten. Durch Verträge wurden die Arbeiter mit harter Strafe bestraft, allen solchen Vereinigungen zwischen Gesellen und Arbeitern, welche sich eine Verbindung der Löhne und eine Verabredung der Arbeitszeit zur Aufgabe machen wollten, beizutreten. Wenn wir auch heute das Koalitionsrecht auf dem Papiere haben, so wissen wir doch, wie es zu unsern Ununzügen ausgelegt wird. Um jeden Zoll breit Boden müssen wir kämpfen, bis wir dem Siege nachgekommen sind. Redner empfiehlt Johann, daß man in der ganzen Zimmerergewerkschaft eine gute Arbeiterliteratur einführen möge. Auch die Arbeiterzeitung müsse allerorts nach Kräften unterstützt werden. Er schließt dann mit der Aufforderung, alle persönlichen Reibereien über Bord zu werfen, und nur um einen Ziele, der Befreiung der Arbeiter, auszuführen. (Beifall.) Nach einer kurzen Diskussion wird die Sitzung um 7 1/2 Uhr geschlossen.

— Am Mittwoch den 18. März fand die Monats-Versammlung der Maurer-Arbeitsleute von Halle und Umgebung im Saale der "Wohlfahrt" statt. Der erste Punkt der Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, wurde wie üblich geregelt. Bei Vereinsangelegenheiten wurden dem Mitglieds-Schaerhammer 15 R. bewilligt, da er den Fuß gebrochen und schon 18 Wochen krank ist. Zu dem am 5. April stattfindenden Bergnügen zu Ehren der Delegierten besteht das Festkomitee aus den Kollegen R. Schmidt, R. Pfeiffer, G. Braune, P. Christian, W. Böttner, A. Werrin. Im Berichtgebenen erläuterte der Vorsitzende Peters, daß die Arbeiter-Deutschiands einen Anruf erlassen hätten, um sich zu

organisieren und betonte, in dem Anruf stände die alte Forderung der Unternehmung: "Wir wollen mit den Arbeitern über Lohn und Arbeitsverhältnis friedlich und ruhig unterhandeln." Darüber führte Kollege Abel aus: daß wir von den Arbeitgebern nichts zu erwarten haben, das beweist, daß wir im Vorjahre den Herren einen Lohnstreik unterbreitet haben, sie haben es nicht der Waise für wert gehalten, uns zu denachrichtigen, geschweige denn einzulassen, und dennoch benutzen sie das Geld der Arbeiter, um einzelne gegen die eigenen Kollegen zu Lohnbrüdern werden zu lassen, und die allgemeine Lebenshaltung der Arbeiter zu verschlechtern; der Lohn wird einfach von den Herren festgesetzt ohne zu fragen, ob er zur Erhaltung der Existenz ausreicht: ist es zu wenig, nun kann Kant ihr verhungern, es gibt heute genug die arbeiten können. Es ist auch in demselben Sinne nach verschiedenen Kollegen. Kollege Schmidt erklärt, daß er den "Arbeiter", unser Organ, noch nicht regeht hätte, und von seiner Seite aus keine Schuld vorliege; er ersucht, die Kollegen keinen Anstoß daran zu nehmen. Zum Schluß ermahnt der Vorsitzende die Kollegen, noch recht rege zu agitieren und die Versammlungen zahlreicher zu besuchen.

Brüssel, 24. März. Die Brüsseler Metallarbeiter haben sich dem Vorhaben, einen allgemeinen Ausbruch herbeizuführen, angeschlossen.

Madrid, 24. März. Der Arbeiter-Rongreß zur Verteidigung des Waffnenarbeiters ist fürungslos verlaufen. — Aus Ballabiol kommen erstliche Urkunden gemeldet, Arbeitergruppen ergangen in den Fabriken eine Arbeitseinstellung und verurtheilten Strafgesenen, wobei Steine gegen das Haus des Bürgermeisters geworfen wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Vermischtes.

* Graf Kleist vom Loß hat sich im Strafgefängnis von Pöhlener zu neuen Thätigkeiten hinreißend lassen, wobei er nach dem "Berl. Intelligenzblatt" seinen Kalfaktor, den Strafgefangenen Schafer, derart geschlagen, daß derselbe für einige Zeit arbeitsunfähig ist. Anlaß dazu soll dem Grafen Kleist der Umstand gegeben haben, daß Schafer dessen Polizeizelle nicht nach den Wünschen des Grafen in Ordnung hielt. Wenn auch Schafer keinen Strafantrag gestellt hat, so ist dieser Vorfall doch von anderer Seite der Direktion gemeldet, und von dieser der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden. Uebrigens ist Graf Kleist schon vor zwei Wochen von allgemeinem Gefängnis nach dem Mastenflügel gebracht worden, und zwar, wie der technische Ausdruck lautet, wegen Schiebungen. Graf Kleist hatte auf bisher nicht aufgeklärte Weise wiederholt Geld in der Anstalt zugestrichen erhalten, und sich dafür Rognal, wie auch andere verbotene Getränke und Schwären zu verschaffen gewußt. Da Graf Kleist sich bei diesen Schiebungen ziemlich auffällig benahm, sogar unter Mitgefängenen davon Geschenke verteilte, so konnte die Sache unmöglich unentdeckt bleiben. Im Mastenflügel befindet sich Graf Kleist jetzt unter strengster Aufsicht.

* Brand eines Eisenbahnwaggons. Aus Aachen, 24. März, wird gemeldet: Der von Paris nach Köln unter jollamitlichem Beschluß laufende Wagen mit Paketen für Deutschland traf heute bei der Einfahrt des Zuges in den rheinischen Bahnhof brennend ein. Die Pakete sind zum größten Teil vernichtet.

* Ein recht famoser Herr scheint der Großhändler Julius Petrovic aus Bukarest zu sein, der auf dem "nicht mehr ungewöhnlichen Wege" einer Zeitungsannonce eine Kassiererin für sein Geschäft suchte. Als sich ihm die Anna Deylowitz als Bewerberin um den Posten vorstellte, lud er sie ein, ihm in ein Hotel zu folgen, "denn," sagte er, "ich muß mich erst überzeugen, ob Sie das haben, was ich brauche." Das entrustete Mädchen ließ den Gaudy artetieren und bei der stattgehabten Gerichtsverhandlung stellte es sich auch heraus, daß Petrovic hier unter einem falschen Namen lebe, wahrscheinlich um sich ungemindert von der "Brauchbarkeit" der verschiedenen Kassiererinnen überzeugen zu können. Petrovic leugnete natürlich, die erwähnte Neuerung gethan zu haben und wurde auch nur wegen Falschmeldung zu einer Geldstrafe von 25 Gulden verurteilt, denn einige "erfte Firmen" konnten bezeugen, daß er keineswegs ein hergelaufener Lump sei, sondern zu ihren "guten Kunden" gehöre, und "werten Geschäftsfreunden" gehöre. Der Fall ist charakteristisch dafür, welche Art von Dienstleistungen gewisse Prinzipale von ihren weiblichen Angestellten verlangen. Nicht genug, daß die Arbeitskraft eines solchen Mädchens zu einem Schandpreis erstanden wird, auch die Ehre muß sich ein schandloses Geschöpf mit in den Kauf geben, um nur eine Existenz fristen zu können, welche schlechter ist als die nackte Prostitution, weil sich hier zu der Schande noch die Unaufrichtigkeit des äußeren Scheines gesellt. — Welch eine Stütze der "Ordnung" mag Herr Petrovic in Rumänien sein — sicherlich hat er

schon einmal „in anbetraucht seiner Verdienste um Handel und Industrie“ einen Orden bekommen und die rumänischen Speißbürger werden ihren Kindern den reichen und mächtigen Herrn Petrovic als nachahmenswertes Muster hinstellen! (W. A. 8.)

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 24. März.

Aufgebote: Der Bahnarbeiter Albert Lange und Emilie Bauer (Breslawer 1 und Marienstraße 8). Der Räder Otto Reilich und Anna Schumann (Kochstraße 9 und Kleiner Schlam 4). Der Schlosser Wilhelm Hilde und Franziska Pfeiffer (Subwigstraße 20 und Anttilhof 3). Der Pfeifferhändler Kurt Wandermann und Anna Kittaus (Hortstraße 22 und Subwigstraße 1). Der Wirtshausbesitzer Gottlob Orisic und Bernine Schuler (Charlottenstraße 11 und Paradeplatz 4). Der Maurer Albert Rudolph und Theresie Blume (Große Ulrichstraße 52 und Leipzigerstraße 84). Der Kaufmann Bruno Wäinert und Luise Waprecht (Merseburg und Krudenbergstraße 15). Der Bäckermeister Hermann Berger und Wilhelmine Trebbeln (Hadererstraße und Halle).

Scheitlungen: Der Richter Heinrich Ende und Emilie Bäcker (Wagnerstraße 16).

Storben: Dem Handarbeiter August Vollmann ein S. (Rammischstraße 8). Dem Studente Ernst Jand ein S. (Ella Wilhelmine (Reinergasse 8). Dem Hilfsbremser Friedrich Wierbach ein S. Auguste Anna Luise (Langestr. 16). Dem Maurer Woz Kirich ein S. Marie Margarete Elisabeth (Wagnerstraße 46). Dem Schlosser Franz Schulze ein S. Anna Helena (Große Märkerstraße 17). Dem Hausmann Heinrich Kollberg ein S. Friederike Marie (Wühlweg 18). Dem Handarbeiter Friedrich Bergemann ein S. Hermann Ernst (Försterstraße 12). Dem Schuhmacher Heinrich Woz ein S. Emma Marika (Am Kirchhof 22). Dem Handarbeiter Franz Kirich ein S. Helene Luise (Kleiner Sandberg 17). Dem Maurer Otto Weh ein S. Richard Franz Wilhelm (Schweifstraße 7). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Schulze ein S. Theresie Anna (Rauwieder 2). Ein unehel. S. Zwei unehel. S.

Storben: Des Handarbeiters August Vollmann ein S., 2 S. (Rammischstraße 8). Des Erpeditionsgehilfen Anton Keller S., todtgeb. (Merseburgerstraße 12). Des Mechanikus Richard Neemann S. Marie, 4 J. (Dianowienhans). Des Fabrikarbeiters Robert Woz, 78 J. (Wendisch 2). Des Wirtshausbesitzers Emilie Drogan, 29 J. (Dianowienhans). Des Besorgenen Transporteur Ludwig Kropfenstedt Ehefrau Johanne geb. Knauf, 63 J. (Große Klausstraße 13).

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 25. März 1891.
192. Vorstellung. — 144. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: gelb.)

Das Glöckchen des Eremiten.

Romische Oper in 3 Akten von Mailart.
Donnerstag den 26. März 1891.
193. Vorstellung. — 49. Vorstellung außer Abonnement.
Benefiz für Ferdinand Rinald.

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Personen:

- | | |
|--|--------------------|
| Majstab, ein reicher Landmann | Emund Doh. |
| Mirza, seine Tochter | Abel Rinald-Pauli. |
| Multan, sein Neffe | Ferdinand Rinald. |
| Ganga, Regentstabe | Robert Friedrich. |
| Der König von Samarland | Karl Fädert. |
| Wälnare, seine Tochter | Elisabeth Grede. |
| Der alte Kaleb | Karl Friebe. |
| Karftan | Albert Schrad. |
| Der Mann vom Felsen | Wolff Schumader. |
| Ein altes Weib | Eleonore Mohr. |
| Ein königlicher Kämmerer | Ludwig Hofmann. |
| Ein Hauptmann | Wilhelm v. Hall. |
| (Erster) Anführer | (Gäjar) Wanggraf. |
| (Zweiter) Anführer | (Wesf) Rung. |
| Eine Dienerin Wälnarens | Wolfa Einöder. |
| Gesolge und Kämmerlinge des Königs. Frauen und Dienerrinnen Wälnarens. Bediente Karftans. Zwei Knaben. Diener. | |

Boll bedient die Geschäfte.
Freitag den 27. März 1891.
Vleibt das Stadttheater geschlossen.

Sonntag den 28. März 1891.
194. Vorstellung. 145. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: weiß.)

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Abends. 195. Vorstellung. 50. Vorstellung außer Abonnement.
Zum 1. Male:

Die Meisterfinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
Billet-Vorstellungen für die Sonntag-Vorstellung „Die Meisterfinger von Nürnberg“ werden von heute an der Tageskasse entgegengenommen.

Zeitblätter zu „Die Meisterfinger von Nürnberg“ sind von heute an der Tageskasse à 80 Pf. zu haben.

Fertige Wäsche.
Hemden für Herren, Damen und Kinder, Röcke, Jacken und Beinkleider für Damen und Mädchen, ebenso **Erstlings-Ausstattungen etc.**
von soliden guten Stoffen sauber angefertigt, empfohlen zu billigsten festen Fabrikpreisen.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) per Stand 18 M., 21 M., 30 M., 36 M., 45 M., 50 M., 60 M.

Bettfedern, gute haubfreie Ware, per Pfund 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 150 M., 2 M., 250 M., 3 M. etc.

Brummer grosse Benjamin Ulrichstr. 23.

Gebr. Fackenheim, gr. Ulrichstrasse 13.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin

Geiſtſtraße Nr. 68 **R. Harmann**, Eingang Harzgaſſe

empfehlſt fein Lager ſelbſtgefertigter Möbel bei vorkommen em Bedarf.

— Ganze Ausſtattungen von 150 Mark an. — Bei Barzahlungen hohe Procente und freien Transport. —

Restaurant zum Pierzöller,
Ew. Schellenbeck,
Sindentſtraße 16a, neben dem „Hofjäger“
Kräftiger Wirttagſtich 40 Pf.

Heute
gr. Schlachtefeſt.
Heinemann, Geiſtſtr. 56.

Heute Donnerſtag
Schlachtefeſt
R. Bruohardt, Neuſtadt 4.

Donnerſtag
Schlachtefeſt
A. Winter, Zwingerſtr. 24.

Grüner Donnerſtag!
Empfehle
Natur-Honig
in Schöben à Pf. 1 RM, hochfeinen Wagg.
Sauerſohl, kleine Pfeffergurken, rote Rüb-
ben, Preiselbeeren, die Gemüſe, einge-
machte Schnittbohnen, gedörrte Schnitt-
bohnen, (leſtere zum Salat und Gemüſe),
Erdſen (beſte Frucht), auch reines Pflanzen-
öl von Pf. 28 Pf. Sämtl. neue Hüſen-
früchte z. z.

309
Fr. Stolze, geradeüber d. Hirſchapotheke,
rotgeſtreifter Schirm.

C. Bormann, Streiberſtr. 13,
empfehlſt zu den Feiertagen ff. handſchladt,
Wurst und Pöſelrippchen. Gleichzeitg gute
mehrfache Kreuz- und Neutädter
Kartoffeln.

Gute handſchladt. Wurst
in Reiz friſcher Ware empfehlſt als ſehr
preiswert die Materialien-Handlung d.
Hermann Schoof,
Landwehrſtraße 15.
Daſelbſt alle Waaren billigſt.

Neu! **Walthers** Neu!
Honig-Zwiebelbonbons
von angenehmen Geſchmack,
würden unſchäbar bei Huſten, Heiſerkeit,
Berſchleimungen zc. Eſſt zu haben in
Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei [1951]

E. Walther,
Glauch. Kirche 13, Steinweg 29.
Verkaufſtellen bei:
Alb. Henze, Schmeerſtraße,
R. Georgii, Oberglauchau,
W. Dudenhoſtel, Breitſtraße,
A. C. Werner, Bernburgerſtr.
In Giebichenſtein bei
Ed. Beyer & Sohn und
H. F. Streubel.

Empfehle meinen Freunden und Genoffen
mein Viktualien-Geſchäft.
F. Doberltz, Streiberſtraße 12/13 a.

Fertige
Knaben-Anzüge
gut und billig, empfehlſten
Brummer
Benjamin
große Reichſtr. 23.
[261]

Streng feſte, billigſte Preiſe.

Stute & Meyerſtein, Halle a. S.
große Steinſtraße 8, Ecke Barfüßerſtraße.
Billigſte Bezugsquelle
elegantere fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.
ff. Herren-Frühjahrs-Anzüge und Paletots von Mark 14.— an.
ff. Herren-Buckskin-Hosen und ſeidene Westen von Mark 4.— an.
ff. Knaben-Anzüge von Mark 3.75 an.
Arbeitergarderoben in größter Auswahl.
Spezialität: Eſt Hamburger Lederhosen mit Ledertaschen und Lederbezug
à Mark 4.50.

Reelle Bedienung.

Streng feſte, billigſte Preiſe.

Freitag den 27. März nachmittags 4 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Schade (Schützenhaus) zu Giebichenstein
öffentliche Volks-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 1. Mai. — 2. Die Saarverweigerung des
Herrn Gummel (Gaſtſof zum Rohr) in Giebichenſtein. — 3. Verſchiedenes.
Der Einberufer.
[311]

Paul Melzer, Halle a. S.,
Merſeburgerſtraße 48, Ecke der Bahnhofſtraße
bringt fein
fein assortiertes Zigarrenlager
in empfehlende Erinnerung. [308]

Gebr. Herrmann,
Lederhandlung und Zurichtererei,
13 Rathausgasse 13
bringen ihr beſt assortiertes Lager in Ober- und Unterlebern beſter Marken, ſowie
auch ſämtliche Ausſchnitte und nahtfertige Schäfte zc. zu billigſten Preiſen in
empfehlende Erinnerung. [306]

C. Lucke & Co. früher Ellrich
vormals Schmeerſtraße jetzt
6 Leipzigerſtraße 6
gegenüber Bruno Freytag
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von [314]
Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhen und Stiefeln
in allen Größen und Qualitäten zu angemessenen Preiſen.

Paul Melzer, Halle a. S.,
Merſeburgerſtraße 48, Ecke der Bahnhofſtraße
empfehlſt
Kolonialwaren beſter Qualität
zu billigſten Preiſen. [307]

Bergmanns-
mützen
empfehlſt [226]
Karl Bittner,
Heiſergaſſe 41 p.

Kaffee,
hochſein im Geſchmack, per Pf. 1.60—2.40
Malztaffee
per Pf. 30 Pf.
Gebranntes Korn
per Pf. 25 Pf.
R. Georgii,
Oberglauchau 14.
empfehlſt [279]

Die größten und beſten [1952]
Kohlenanzünder
60 Stück 24 Pf.
empf. E. Walther, Glauch. Kirche 13
und Steinweg 29.

Strohüte
werden ſauber gewaſchen, geſäubert, und nach
den neuſten Formen moderniſiert. [246]
A. Lehmann,
Gutfabrik,
Ballgasse 7.

Fein marinierte Heringe
per Stück 10 Pf.
gut ſchmeckende ſaure Gurken
empf. R. Georgii, Oberglauchau 14.

Margarine
(feine Marke) per Pf. 70 und 80 Pf.
H. Hamburger Schmalz
empf. R. Georgii, Oberglauchau 14.
Meinen werthen Freunden und Genoffen
empfehle mein großes [310]

Kinderwagen-Lager
ſowie Ketten, Waſch, Trag- u. Handtöde
zu billigſten Preiſen. F. A. Sachse,
Wanſelſerſtr. 1, an der Kranſbrücke.
Glaschromobiler, alle Modelle, Leuchtungen,
Luſtige Plätter und wiſſenſchaftliche Werke
empfehlſt F. Wernecke,
Pflännerhöhe 2. [306]

Ein gebr. Violoncell, 1,25 m lang, ſofort
zu kaufen geſucht. Steinweg 29 (Gladen).
Als Klavierſpieler empfehlſt ſich [86]
Ernst Schröder, Magdeburgerſtr. 42a.
Mehrere Wohnungen ſind ſofort oder
1. April zu vermieten, im Preiſe von 30—40
Thaler. Goldene Ege.

Eigene Anfertigung **Herren-, Damen- u. Kinder-Hemden** **G. A. Henze Nachf.**
von **Wäsche.** in Reuleinen, Hausleinen, Halbweinen Hemdentuch
und Bargent. **Doebel & Meisel**
Spezialität: Arbeiter-Hemden und Mäusen
in nur beſten Stoffen, zu deutbar billigſten Preiſen. **via-a-vis der Börſe, am Markt.**